

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 34.

4. Jahrgang.

1884.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Commanditen bezogen 1 Mark 20 Pf.

Sonnabend, den 26. April.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corruszeitung oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## Aus der Sozialistengesetz-Commission.

Der Reichstag wie auch der preussische Landtag sind wieder zusammengetreten und besonders den Verhandlungen des ersten sieht man mit der größten Spannung entgegen. Diejenige Vorlage, die für die Spitze des gegenwärtigen Reichstages die äußerste Wichtigkeit hat, das Socialistengesetz nämlich, befindet sich noch in der Commission. Officiöse Stimmen haben schon mit aller Bestimmtheit darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung auf keine Aenderungen oder Zusatzanträge zu der Vorlage eingehen wird, sondern ein einfaches Ja oder Nein verlangt.

Allerdings sind die Commissionsbeschlüsse noch nicht bindend für das Haus; sie geben aber gewöhnlich das ziemlich genaue Bild von der späteren Abstimmung der Parteien. Die deutsch-freimüthige Partei wird bekanntlich in ihrer großen Mehrheit gegen die Verlängerung des Gesetzes stimmen. Das Centrum will durchaus keine Parteifrage machen und überläßt seinen Mitgliedern, wie ein jedes stimmen will. Herr Windthorst hat aber bereits in der Commission eine ganze Anzahl von Abänderungsanträgen gestellt, von denen die wichtigsten hier wiedergegeben werden sollen:

Das vorherige Verbot von Versammlungen auf Grund der durch Thatfachen gerechtfertigten Annahme, daß es sich um socialdemokratische Bestrebungen handle, soll nicht mehr zulässig sein. Das Verbot einer socialdemokratischen periodischen Druckschrift soll erst erfolgen dürfen, wenn zweimal (nicht wie jetzt, einmal) eine einzelne Nummer verboten worden. Die Beschwerde

soll, wenn es sich um das Verbot des ferneren Erscheinens handelt, ausschließende Wirkung haben. Gegen die auf Grund des Socialistengesetzes erfolgende Entziehung der Befugniß zur Verbreitung von Druckschriften resp. zum Handel damit, soll Verurtheilung nach Maßgabe der Gewerbe-Ordnung zulässig sein. Die Beschwerdekommision soll aus neun Mitgliedern des Bundesraths (jezt vier solche und fünf Mitglieder der höchsten Gerichtshöfe) bestehen. Der „kleine Bezugsantrag“ soll nur für Berlin und 30 Kilometer im Umkreis zulässig sein.

Außerdem aber beantragt Herr Windthorst noch die beiden folgenden Resolutionen: „In Erwägung, daß das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom 21. October 1878 nach der ursprünglichen Absicht der verbündeten Regierungen wie der Majorität des Reichstages eine dauernde Institution nicht werden sollte, den Bundesrath zu eruchen, dem Reichstage, womöglich in seiner nächsten Session, jedenfalls aber vor Ablauf der Gültigkeit des vorgenannten Gesetzes einen Gesetzentwurf vorzulegen, in welchem die einschlagenden Bestimmungen des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich und des Reichsdruckgesetzes zum Zwecke einer wirksamen Bekämpfung der socialdemokratischen, socialistischen und kommunistischen, auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen und in ausschließender Richtung auf dieselben einer Abänderung unterworfen werden.“

Und ferner: „Der Reichstag wolle beschließen: den Bundesrath zu eruchen in Erwägung zu nehmen, wie

gegen Personen, welche unerlaubte Handlungen mit Anwendung von Sprengstoffen begehen oder vorbereiten oder solche Stoffe unter verdächtigen Umständen bereiten oder besitzen, im Wege verschärfter bezw. erweiterter Strafgesetzgebung vorzugehen sei, und einen entsprechenden Gesetzentwurf baldigt dem Reichstage vorzulegen.“

Die Resolutionen haben die beste Aussicht auf Erfolg von Seiten der Reichstagsmajorität. Auch für die Aenderungsvoor schläge dürfte solche vorhanden sein — aber alsdann stehen wir unmittelbar vor einem neuen Wahlkampfe.

## Hundschau.

Berlin, den 24. April.

— Das Befinden der Kaiserin Augusta läßt immer noch zu wünschen übrig, obwohl in den letzten Nächten der Schlaf ein guter war, wodurch der Kräftezustand etwas gehoben wurde. Die Aebreise Kaiser Wilhelms nach Wiesbaden wird sich auch noch eine Weile verzögern, weil das Wetter daselbst gegenwärtig ungünstiger ist als in Berlin und am Sonntag sogar leichter Schnee fiel.

— Der Plan, den preussischen Staatsrat wieder ins Leben zu rufen, hat noch keine greifbare Gestalt gewonnen. Fürst Bismarck hatte dieserhalb eine längere Audienz beim Kaiser. Die Zustimmung des Kronprinzen, der den Vorschlag in der genannten Körperschaft übernehmen soll, ist gewonnen worden. Auch die Anwesenheit des Reichspräsidenten Dr. Simson in

## In der Mühle.

Erzählung von Emilie Legtmeyer.  
(Fortsetzung.)

Je mehr sie sich aber dem Hause näherte, in dem sie ihre glückliche Kindheit verlebte, und in welchem sie jetzt einem ungewissen Schicksal entgegen ging, desto zögernder wurde ihr Schritt. Sie wandelte an dem Bache hin, an dem sie als Kind gespielt, und eine wunderbare, wehmüthige Melodie schienen seine Wellen ihr zuzurufen. Marie hätte die Schritte wenden und ihnen folgen mögen weit, weit hinaus über die grünen Weiden bis an den blauen See, zu dem ihr Lauf sie führte. Sie durfte es nicht, sie mußte stromaufwärts wandern.

Der Knabe hatte ermüdet seinen Kopf an ihre Schulter gelegt, und sie blickte ihn an, um Kraft und Muth zu finden, und zum tausendsten Male sagte sie sich selber: „Wie ähnlich er dem Großvater sieht. Er hat ganz seine klugen Augen, seine Nase und seine Stirn. Ja, ihm sollte er auch ganz, ganz ähnlich werden und nicht — seinem Vater.“

Hastig drückte sie ihn an sich, daß der Kleine erschrocken aufsprang, und eilte rascher vorwärts, damit nicht die Frische des Abends ihm schade.

Als sie das Haus erreichte, stand Paul vor der Thür. „Ich dachte Du würdest gar nicht kommen.“ sagte er unheimlich, und es schien, als wolle er noch etwas hinzufügen, aber sie kam ihm zuvor.

„Ich muß erst Bernhard zu Bette bringen,“ bemerkte sie schnell.

„Lasse es doch das Mädchen thun,“ war seine Antwort.

„Du weißt, daß ich ihn immer selber entleide und in sein Bettchen lege.“

Der nunmehrige Besitzer der Mühle zuckte die Achseln. „So beeile Dich und komme dann wieder, ich habe mit Dir zu sprechen,“ sagte er.

Marie ging, aber, um die Wahrheit zu gestehen,

sie eilte eben nicht sehr, sich von dem Kinde zu trennen. Sie ging auch später erst in die Küche, um einige Anordnungen zu treffen, und als sie endlich das Wohnzimmer betrat, herrschte schon überall vollkommene Dunkelheit. Um diese zu verbannen, brannte eine mäßig dicke Kerze auf dem Tische. Sie schien jedoch nur flackernd und mit Verbrossenheit ihre Aufgabe zu erfüllen, denn die Dämmerung lag grau in den Winkeln, schwebte unter der Decke, und von ihr fast verhallt stand Paul an einem der Fenster. Als Marie die Schwelle überschritt, legte die Luft im Zimmer sich ihr schwer und kalt aufs Herz.

Paul kam ihr rasch entgegen, aber sie beachtete ihn gar nicht sondern wollte sich dem Tische nähern, auf welchen das sehr einfache Abendbrod für zwei Personen aufgetragen war, als er ihr plötzlich den Weg vertrat.

„Halt,“ sagte er. „Hast Du etwa vergessen, daß ich mit Dir reden wollte?“

Sie schaute mit ruhigen Ernst zu ihm auf. „Warum können wir nicht zuvor essen?“ fragte sie. „Es bleibt ja noch der ganze Abend.“

„Nein!“ rief er ungestüm, „ich will nicht essen. Du hast mich ohnehin lange genug warten lassen. Verlaß es Dir endlich, mich anzuhören?“

„Ich höre,“ antwortete sie mit derselben kalten Ruhe, die seit langer Zeit in ihrem Verkehr mit ihm vorherrschend war.

Sie hatte sich niedergesetzt. Sie schaute ihn an in schweigender Erwartung dessen, was da kommen sollte, und jezt, da er nur das Wort anzusprechen brauchte, schloß es ihm. Ungebuldig ging er einige Male auf und ab, dann, als fasse er einen raschen Entschluß stand er dicht vor ihr still. „Ich bin dieses Lebens müde,“ flüch er mit Heftigkeit hervor. „Ich will es nicht mehr ertragen.“

Ein verwundertes, fast mit kerkem Spott untermischter Ausdruck lag in den großen, blauen Augen.

„Es beginnt ja mit dem heutigen Tage, der Dich zum Herrn der Mühle gemacht, ein neues Leben für Dich,“ erwiderte die junge Frau. „Was ist denn da noch, das Du nicht ertragen kannst?“

„Dein Benehmen,“ rief er mit einer Aufregung, die zu mähtigen er sich noch sichtlich Mühe gab.

Sie zuckte leicht zusammen.

„Mein Benehmen? Was hast Du mir vorzumerzen?“

„Und darnach magst Du noch fragen?“ Er verlor mehr und mehr seine Selbstbeherrschung. „Darnach magst Du mich fragen, den Du schlimmer als einen Hund behandelst, denn dem würdest Du ein freundliches Wort gönnen, während Du mich nicht eines Blickes werth hältst; den würdest Du liebhaben, während Du nicht einmal weißt, ob Du mir eine Antwort geben willst, wenn ich Dich frage.“

Paul stieß ein bitteres Lachen aus und schritt wie vorhin ungeduldig auf und ab, dann näherte er sich ihr nochmals. „Was ich Dir vorzumerzen habe? Denke zurück und frage Dich selbst, ob Du gehandelt hast, wie es die Pflicht einer Frau gegen ihren Mann ist, ob Du mich nicht im Gegentheil durch Dein Benehmen zum Aeußersten reizest, zum —“

Sie ließ ihn nicht vollenden, sondern stand plötzlich aufgerichtet vor ihm, während ihr Auge so fest und flammend auf ihn gerichtet war, daß er davor zurückwich.

„Soll ich Dir erklären, warum?“ In ihrer Stimme ob sie gleich bebte, lag eine Schärfe, deren er sie nicht fähig gehalten. Er wich wiederum einen Schritt zurück und senkte schon seinen Blick dem der übrigen begegnet war mit all seiner ausblitzenden Entrüstung. „Erklären, warum Alles, was Du mir vorwirfst, so gekommen ist, warum es so kommen mußte? Du bist es, Paul, der die Vergangenheit wach ruft, nicht ich. Ich glaube, daß über gewisse Dinge zu schweigen eine Wohlthat wäre. Willst Du, daß ich Dir Alles

Berlin wird mit der Staatsrath-Frage in Verbindung gebracht.

Die deutsche Cholera-Kommission unter Führung des Prof. Koch hat von Kairo aus, woselbst auf der Rückreise aus Indien noch kurze Station gemacht worden war, die Heimreise angetreten. Nach Ansicht der Kommission wird Aegypten in diesem Jahre von der Cholera verschont bleiben.

Von angeblich zuverlässiger Seite wird verschiedene Blättern mitgeteilt, daß von dem viel verbreiteten Plan, Kiel durch einen Ring von Landforts zu einem Landwasserplatz ersten Ranges mit einer großen Garnison zu erheben, bis auf weiteres Abstand genommen worden ist. Thatsächlich soll die Neubefestigung auf den Bau einiger selbstständiger Forts, welche eine Verbindung mit den Elbbefestigungen herzustellen bestimmt sind, beschränkt werden.

Die Vereinigung aller deutschen Kriegervereine zu einem Reichs-Krieger- und soll auf den großen Kriegerstage in Köln zu Pfingsten erfolgen und der Kaiser alsbald darum ersucht werden, das Protektorat zu übernehmen. Man erwartet die Theilnahme des deutschen Kronprinzen an diesem feierlichen Akte.

Frankreich. Aus Paris wird berichtet, daß sich die Verfassungsrevision der Regierung auf vier Punkte beschränkt und zwar: 1) Die Art der Wahl der Departemental-Senatoren, 2) die Frage betreffs der Senatoren auf Lebenszeit, 3) die Vollmachten des Senats in Gelfachen, 4) die Unterdrückung der öffentlichen Gebete bei Eröffnung der Kammeression. Vom Wistenwahlssystem ist also keine Rede. Ob der Senat selbst zu einer so beschränkten Revision seine Zustimmung geben wird, ist zweifelhaft, zumal sich das linke Centrum, welches das Heft in Händen hat, bis jetzt vollständig jeder Revision abgeneigt zeigt.

England. Das Ministerium Gladstone möchte die ungeheure Verantwortung, die es mit der von ihm so verfahrenen ägyptischen Frage auf sich genommen hat, gern auf mehrere Schultern verteilen. Vorläufig hat die Regierung Einladungen zu einer in London abgehaltenen Konferenz der Großmächte ergehen lassen, welche die finanzielle Lage Aegyptens regeln soll. Die meisten der eingeladenen Regierungen sollen bereits die Annahme der Einladung zugesagt haben. Ferner wird gemeldet, die Regierung sei nunmehr entschlossen, eine starke Armee nach Kartum zu senden, um Gordon zu entsetzen.

Rußland. Ein Gerücht will wissen, Degajew,

der Mörder Subeffins, sei in Odesa verhaftet worden. Es sind indessen über Degajew schon so viele Gerüchte verbreitet gewesen, daß auch obiges mit Argwohn aufzunehmen ist. Vor einer Woche hieß es, Degajew, der das Verzeichniß der Nihilistenpartei, welches er Subeffin entwendete, besitze, sei von Nihilisten selbst umgebracht worden, damit bei seiner Verhaftung die Regierung nicht im Stande sei, ihn zu gefährlichen Ausfagen zu zwingen. Daß übrigens die Nihilisten wegen der Entdeckung Degajews sehr bejorgt sind, beweisen die fortgesetzten Verteilungen von Proklamationen, namentlich unter den Bauern und Arbeitern, in welchen unter Todesandrohung vor Angeberei gewarnt wird.

Türkei. Zu dem Diner, welches der Sultan zu Ehren der Anwesenheit des österreichischen Kronprinzenpaares in Konstantinopel gegeben hat, waren 64 Personen geladen. Die Prachtenthaltung war selbst für den Orient unerhört — so hieß es in dem Berichte.

Aegypten. Ein in Kairo eingetroffener Privatbrief des General Gordon schildert die Lage in Kartum in sehr düsteren Farben. Gordon schreibt: „Keine menschliche Macht kann uns jetzt befreien, denn wir sind umzingelt, und falls Gott nicht die wilden Araberstämme zerstreuen läßt, werden dieselben vor der Ankunft englischer Truppen Kartum plündern und die Einwohner niedermegeln. Der Mahdi ist jetzt nur ein Name; was das Volk will, ist Plünderung.“ — Ferner wird gemeldet, daß ein mit 300 Flüchtlingen von Shendy abgegangener Dampfer auf dem Nil gescheitert ist; die Passagiere und Mannschaften wurden von den Aufständischen angegriffen und sämmtlich niedergemacht.

### Provinzielles.

Breslau, 24. April. In Schlesien haben die Strombauten der Oder begonnen. Im Jahre 1886 soll das Regulierungswerk zuendegeführt werden, und es wird dann wegen Ueberflutung der Aulandungen definitiv mit den Uferadjucenten abgeschlossen werden. Mit den Uferbestimmern, immerbald deren Anordnungen die Uferbauten bereits fertiggestellt sind, sind bereits Verhandlungen wegen Abtretung der Uferungsrechte eingeleitet.

Wrieg, 24. April. In einer Nacht der jüngst verfloffenen Tage erlösch der Feuertempel des Karibischer Vorwerks in den Forten des Herrn von Wichelhaus, unweit Schurtag einen Wilddieb, als dieser, trotz mehrmaligen Ausrufs, nicht stehen geblieben war. Nähere Details fehlen zur Zeit noch. — In denselben Forten brach heut vor acht Tagen nachmittags Feuer aus und vernichtete bei seinem raschen Umsichgreifen gegen 120 Ar starke Schenung. Ueber die Entstehungsurachen ist noch nichts Bestimmtes ermittelt worden.

Strehlen, 24. April. Vorgestern fühlte ein die hiesige Stadt passirender Transporteur eines Strafgefängnisses das Bedürfnis, in ein hiesiges Gasthaus einzutreten. Während er sich in der Waihtube mit einem der Anwesenden unterhielt, benutzte der Transporteur die Gelegenheit und verschwand unter Mitnahme der Wäsche des Transporteurs. Nach mehreren Stunden wurde der Gewichene indes wieder beim Vettel ertappt und festgenommen.

Altwaifer, 24. April. Wie bößlich gefährlich das Mißbräutig ist, hat ein hieselbst vorgekommener Fall bewiesen. Der Fabrikarbeiter K. hatte, ohne die Gefahr vorher zu kennen, Biße geleistet und liegt nun seit dieser Zeit lebensgefährlich unter den beständigen Schmerzen der Blutvergiftung darnieder.

Speyer, 24. April. Vor einigen Tagen ist im Dolmen-tal bei Walle ein Mann, in welchem man einen seit kurzer Zeit vermißten polnischen Spirituszüngler zu erkennen glaubte, mit völlig verkobten Kleidungsstücken und am ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt, todt aufgefunden worden. In der Nähe der Leiche befand sich die Spur eines Polnischen, sowie eine Flasche mit einem Rest Branntwein. Es läßt sich vermuthen, daß der Verbrannte, um auszurufen, an einem von ihm angelegten Polizeier sich niedergelassen und sodann der Schnapsflasche ein wenig zu viel zugeproben haben mag. Hiervon ist er nun jedenfalls in einen festen Schlaf verfallen und änd während dessen seine Kleidungsstücke von Feuer ergriffen worden.

Rajchwig, Kreis Falkenberg, 24. April. (Magazinlich aber wahr.) Ein recht widerwärtiger Knack bot sich denen welche am Sonntag früh den Gottesdienst in Graafe besuchen wollten. In Folge einer Wette mit Schwarzviehhändlern ging der Waihtreib 2. aus K. zu derselben Zeit nur mit Hund und Socken bescheidet die Dorfstraße entlang. Der Preis der Wette soll 15 Mk. betragen. Wenn auch der betreffende Gewirth sich die Verachtung aller ihm Begegnenden zujog so wird hoffentlich die Polizei denselben durch eine entsprechende Betrafung klar machen, daß ein solches Betragen mit Moral und Sitte nicht im Einklang ist.

### Vermischtes.

\* Miethsgeld für Gesinde. Biersach ist unter dem Dienstherrn die irtige Ansicht verbreitet, daß das bei Annahme des Dienstes gegebene Miethsgeld abgedient und dann der betreffende Dienstherr, wenn ihm die neue Dienstherrschicht nicht gefällt oder er vielleicht inzwischen eine nach seiner Ansicht bessere Stelle bekommen kann, ruhig seiner Wege gehen könne und damit auch das Dienstverhältnis gelöst sei. Nach der Gesinde-Ordnung vertritt das Miethsgeld die Stelle des Kontraktes zwischen Herrschaft und Dienstherrn, und mit dem Geben und Annehmen des Miethsgeldes ist der Kontrakt geschlossen. Die vorher vereinbarte Zeit, bei städtischem Gesinde ein Viertel, bei Landgesinde ein ganzes Jahr, muß also abgedient und event. bei erstem sechs Wochen, bei letzterem drei

genau auseinander setzen und Dir auf Deine Frage eine vollständige Antwort gebe?"

Aufrecht und mit Sicherheit stand sie ihm gegenüber, der die Augen nicht wieder zu ihr aufzuschlagen wagte.

„Ich kann's nicht ertragen," murmelte er. „Ich mußte sprechen, mag geschehen, was da will. Keinen Tag länger als bis heute konnte ich es ertragen.“

Ein verächtliches Lächeln zuckte um ihre Lippen. „Also gerade bis heute konntest Du es doch," sagte sie, und deutlicher noch als diese Worte verrieth der Ton, mit dem sie gesprochen wurden ihre Gedanken. „Ich rathe Dir nachmals," fuhr sie dann fort, „lasse uns alle Erörterungen vermeiden. Lasse die Vergangenheit bedecken, was vergangen ist, wie können doch daran nichts mehr ändern. Das Bescheidteste ist, wir nehmen jetzt unser Abendessen und beenden die nichts weniger als angenehme Unterhaltung.“

Sie schwieg, und ihn keines Blickes mehr würdigend, ging sie zu dem Tische nahm ihren Platz an demselben ein und begann die bereits völlig erkaltete Milchsuppe vorzuliegen. Sie bemerkte also auch nicht, mit welchem Ausdruck seine Augen ihr folgten. Seine für gewöhnlich so verstreut blickenden Augen, die aber jetzt unerbittlich genug den Kampf in seinem Innern offenbarten, die Leidenschaften verriethen die drinnen toben. Sie bemerkte nicht, wie er sich mit der Hand vor die Stirne schlug, dann einen Schritt vorwärts that und schwankend inne hielt, aber sie ihrerseits zuckte zusammen, als sie plötzlich eine Verührung ihres Armes fühlte, als ihr Name ganz nahe und mit von Aufregung lebender Stimme ausgesprochen ihr Ohr berührte. Erschrocken wendete sie sich um.

Paul, der finstere, verschlossene Paul, lag neben ihr am Boden auf seinen Knien und verbergte das Gesicht in den Falten ihres Kleides. Todtenblässe bedeckte ihr Antlitz und sie folgte nur dem ersten

unwillkürlichen Antriebe, indem sie sich zurückbog so weit sie es vermochte.

Langsam hob er sein Haupt und seine Blicke empor, bis diese die ibrigen sahen.

Stoße nicht so von Dir, sagte er, und neben der lebenden Angst in seinen Zügen glaubte sie etwas wie eine düstere Drohung darin zu erkennen. Sie schöpfte mühsam Athem, und hielt ihre Hand zurück, welche sich ausstrecken wollte, ihr Kleid von ihm fort zu ziehen.

„Was soll das Alles bedeuten?" fragte sie.

Es soll bedeuten daß ich Dich daran erinnern will, daß Du doch meine Frau bist," entgegnete er. „Meine Frau vor Gott und den Menschen, daß ich Dich bitte nicht so von Dir zu stoßen, Hörst Du es, ich bitte Dich, aber ich sage Dir auch, es nimmt kein gutes Ende, wenn Du meinem Flehen wiederum Deine abwehrende eiserne Kälte entgegensetzt.“

Sie behauptete ihr Schweigen, auch als er geendet, aber sie ließ ihr Auge auf ihm ruhen und erkannte wie er litt. Sie bearriff zugleich, wie er hatte leiden müssen, um auf dem Punkte anzukommen, sich vor ihr so zu beugen, denn sein starrer Sinn beugte sich schwer. O, wenn er nur sie betrogen hätte sie würde Mitleid mit ihm gehabt haben. Konnt nicht die Leidenschaft dem, den sie ergriffen, die klare Besinnung? Wer darf es denn wagen, dem um Veröhnung stehenden sein kaltes, unerbittliches „Nein" entgegenzusetzen?

Erst wennend zogen solche Gedanken gleich mahnenden Schattenbildern durch Marien's Seele. Die Bitte um Vergebung, die ihres Gatten Mund nicht aussprach, sie sah sie in der Tiefe seiner Augen und auf seiner anstehenden Stirne. Wenigstens geliebt hatte er sie also doch, als er, um sie zu gewinnen, Ehre und Gewissen in die Schanze schlug. Ja die Ehre den ehelos war den unschuldigen zu ver-

läunden, den Abwesenden in den Staub zu ziehen zu brandmarken zu berauben!

Sie fühlte es heiß in sich emporzucken. Das Bild des Betrogenen tauchte vor ihrem Geiste auf. Hatte er nicht ihr Gelübde empfangen, und sie konnte auch nur einen Augenblick schwankend sein in der Erfüllung?

Ihre Lippen preßten sich zusammen und über ihre Züge legte sich die Startheit eines festen Entschlusses. Sie wollte sich rasch erheben, aber Paul hielt sie mit seinen beiden Händen zurück.

Mit athemloser Spannung hatte er während dieser nur Sekunden langen und doch in ihrer dumpfen Schwüle ihm endlos erscheinenden Pause ihre Mienen beobachtet; nicht die leiseste Bewegung darin war ihm entgangen, und er begriff, daß, wenn sie sich jetzt von ihm wendete, er niemals hoffen durfte, die Klust zwischen ihnen wieder ausgefüllt zu sehen. Darum auch begann er abermals stehender noch und dringender als zuvor:

„Marie, was auch geschehen ist, lasse es vergessen sein, und alles wird noch gut. Sei Du gut und freundlich gegen mich und ich schenke Dir, Du sollst es nicht bereuen. Alles, was Du verlangst, will ich thun. Ich will Dich beibehalten und bewahren als mein höchstes Gut; ich will jedem Wink Deines Auges folgen und keinen Gedanken hegen, als zu erörtern was Dir Freude machen kann, und Alles nur, um ein Stückchen Liebe von Dir zu erbetteln, die ich fordern könnte, denn, ich bin immer Dein Mann.“

Wiederholt hatte Marie ihn unterbrechen wollen, und es war nicht gelungen, aber nun, da sie mit einer raschen Bewegung ihre Hand, die er ergriffen hatte und festhielt, befreit, ließ sie damit ihren Stuhl zurück und erhob sich rasch. „Gnug," sagte sie, „verschone mich mit solchen Szenen," und indem sie diese Worte sprach, schloß sie ihren Zügen nicht allein die gewohnte Milde, sie waren sogar hart.



Monate vorher gekündigt werden. Gegen einen Dienstboten, welcher eigenmächtig den Dienst verläßt, kann auf Antrag der Dienstherrschaft Geldstrafe bis zu 15 M. oder Haft bis zu drei Tagen neben der zwangsweisen Zurückführung in den Dienst festgesetzt werden.

— Gattin-Trene. Nach der Niederwerfung des jakobinischen Anstandes in England im Jahre 1716 wurden die Anhängen des Präbidenten Jakob Stuart, dem selber die Flucht nach Frankreich gelang, aufs grausamste verfolgt, geächtet, hingerichtet und ihre Güter konfiszirt. Die Lords Derwentwater, Kemur, Wintow und vier ihrer Genossen wurden zu London eingekerkert, zweiundzwanzig andere Edelleute zu Preston und Manchester gehängt. Einige wenige entkamen glücklich nach Frankreich, unter ihnen Lord Mithisdale, der im Tower eingekerkert war und bereits sein Todesurtheil erhalten hatte. Der Muth und die Entschlossenheit seiner jungen Gemahlin retteten ihm das Leben. Im März 1716 wurde es ihr nämlich gestattet, ihren Gatten, der am folgenden Tage hingerichtet werden sollte, noch einmal zu sehen. Sie begab sich also in den Tower, auf zwei ihrer Kammerfrauen gestützt, ein Tuch vor die Augen haltend, wie eine unglückliche Frau, die vor Verzweiflung ganz außer sich ist. Sobald sie bei ihrem Gemahl im Kerker war, wo man die beiden rücksichtslos allein ließ, sagte sie hastig: „Ich komme nicht, um von Dir Abschied fürs Leben zu nehmen, mein Gemahl, sondern um Dich zu retten. Wir sind von derselben Größe, die Wachen haben mein Gesicht nicht gesehen, Du mußt auch Dein Antlitz verhüllen, wenn Du mit meinen Kammerfrauen hinausgehst. Hurtig! Wir wollen unsere Kleider wechseln. Dann nimmst Du den schwankenden Gang und die Haltung einer verzweiflungsvollen Frau an. Meine Kutsche wird Dich geschwind nach einem stillen Landungsplatz an der Temse bringen; dort harret ein Nachen auf Dich mit zwei treuen Bootleuten, welche Dich auf ein Schiff bringen werden, das nur Deine Ankunft erwartet, um sofort heimlich nach Frankreich unter Segel zu gehen. Der Schiffer ist ein fähiger geschickter Schmuggler und hat sich für die Sicherheit Deiner Flucht verbürgt. Der Wind ist günstig, die Ebbe tritt bald ein, nach wenigen Stunden bist Du außer aller Gefahr!“ — „Und Du, meine Liebe?“ fragte der Lord, erschüttert von so viel Opfermuth und Treue. „Wie soll es mit Dir werden?“ — „Ich bleibe hier und täusche Deine Kerkermeister und Wachen, bis Du in Sicherheit bist,“ versetzte die

Lady. „Glaube nicht, daß die Gefahr für mich so groß ist. Man wird sicherlich einer Frau kein Leides zufügen, die pflichtgetreu ihren Gemahl zu retten sucht.“ — Lord Mithisdale macht noch Einwendungen, weil er doch gerichte Besorgnisse hegte, ihr könne Uebles widerfahren; aber sie mußte durch ihre inständigen Bitten und heißen Thränen ihn doch schließlich zu bewegen, daß er ihren verwegenen Plan gutheißend und befolgte. Die beiden wechselten rasch ihre Anzüge. Der Lord, als Dame gekleidet, sein Antlitz mit einem Tuche verhüllend und anscheinend schluchzend und weinend, wandte zwischen den beiden Kammerfrauen durch die Schaar der Kerkermeister und Wachen, und gelangte unbehelligt zur draußen harrenden Kutsche, die ihn, was die Pferde laufen konnten, nach dem verabredeten Ort an der Temse brachte. Dort stieg er in den bereitliegenden Nachen und wurde rasch nach dem Schiffe gerudert, das zugleich unter Segel ging und mit der Ebbe Stromabwärts eilte. Nach einigen Stunden befand er sich in völliger Sicherheit. — Unterdessen saß die Lady, angstvoll mit den Kneidern ihres Gemahls, im halbdunklen Kerker des Towers auf einem Holzstuhle, den Kopf auf die Hände und die Arme auf den Tisch gestützt. Sie betete zu Gott, daß er das gewagte Unternehmen möge wohl gelingen lassen. Der Kerkermeister kam einmal herein und brachte Speise und Trank. Er sah die Leidensgestalt in der beschriebenen Weise und störte sie nicht, denn er glaubte, daß der zum Tode verurtheilte Gefangene seine letzten Stunden im Gebete zubringen wolle. So verging die Nacht. Am andern Morgen kamen die Gerichtspersonen und Söhren der Gewalt, um den Lord zur Richtstätte zu führen. Ganz in der Nähe, auf Towerhill, war das Schaff errichtet und Tausende von schaulustigen Menschen harret erwartungsvoll auf das blutige Schauspiel. Auch ein Geistlicher stellte sich ein, der den Verurtheilten auf seinen letzten Gänge begleiten sollte. Statt des Lords wurden die höchlich überraschten Ankömmlinge der Lady anständig, die mittlerweile den Anzug ihres Gemahls mit einem weiblichen Gewande, welches die Kammerfrauen vorsorglich im Gefängnisse zurückgelassen, wieder vertauscht hatte. „Mein Gemahl ist gerettet,“ sagte sie mit fester Stimme, „Gott im Himmel sei ewig gepriesen, daß ich das bewerkstelligen konnte! Ihr werdet ihm also nicht das Haupt abschlagen. Vielleicht laubet er in diesem Augenblicke schon an Frankreichs Küste. Ihm geht und erkundigt Euch bei

den grausamen Ministern, was mit mir, meinem Weibe, geschehen soll! Sagt ihnen, daß ich ihren Zorn nicht fürchte. Ich bin gerne bereit, für meinen Gemahl zu sterben.“ . . . Diese Begehnheit erregte in London und ganz England sehr viel Aufsehen. Selbst die arbeiterfeindlichen Gegner der jakobinischen Partei priesen den opferfreudigen Muth der jungen Lady und sollten ihr warme Theilnahme. Der Kommandant des Towers erhielt den Befehl, sie unverzüglich in Freiheit zu setzen. Sie reiste nach Calais, wo sie mit liebevollem Entzücken von ihrem Gemahle empfangen wurde. Lange Jahre noch lebten sie in Frankreich glücklich mit einander.

— Ein einfaches Mittel gegen alle Grade von Verbrennung. Trotz der verschiedensten Einamente und anderweitigen vielgerühmten Mittel bekommen die Verbrannten öfters Majen und haben außerdem mit den größten Schmerzen zu kämpfen. Durch folgendes von Akeru. W. Jil. Gew. Ztg. angegebene Mittel werden bei vorschriftsmäßigen Gebrauch die Schmerzen sofort weichen und wird unter keinen Umständen eine Blase zum Vorschein kommen. Sowie man sich verbrennt (ob an glühendem Eisen, oder mit heißem Wasser, Vitriol u. s. w. bleibt sich ganz gleich) sucht man so schnell, wie irgend möglich, die verbrannte Stelle mit Del zu bestrichen (ganz gleichgültig, ob Brennöhl oder anderes Del, nur kein Petroleum) ist dies geschehen, so reibt man möglichst pulverisiertes Salz darauf; sollten die Schmerzen nachdem man 2 Sekunden eingerieben, noch nicht gewichen sein, so fängt man wieder mit dem Del an und streut Salz darauf wie das erste Mal, wonach die Schmerzen nicht nur weichen werden, sondern es wird sich auch keine Blase zeigen, doch muß es so schnell als möglich nach dem Verbrennen geschehen, kann aber auch, wenn es die Umstände erlauben, noch nachträglich geschehen, es wird aber dann eine Blase bleiben, obgleich die Schmerzen aufhören.

— (Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger) veröffentlicht ihren Jahresbericht für das Jahr 1883. Hiernach verunglückten im verfloffenen Jahre an den deutschen Küsten 63 Schiffe, gegen 92 im Jahre 1882. Auf den gestrandeten Schiffen befanden sich 304 Personen, von denen nachweislich 27 Personen ertrunken sind, während 277 Personen gerettet wurden. In fünf Fällen haben Mitglieder der Rettungsmannschaften der Gesellschaft beim Versuch der Rettung ihren Tod gefunden.

Er war ebenfalls aufgesprungen. Er stampfte mit dem Fuße und ließ einen halbhunterdrückten Schrei der Wuth aus. Die Wärmorruhe ihres Gesichtes wurde nicht dadurch erschüttert. Sie hatte sie vollständig wieder gewonnen.

„Offen und ehrlich,“ nahm sie das Wort, „da Du es doch einmal nicht anders willst, werde ich Dir meine Meinung sagen. Es ist vielleicht besser so. Wir haben dann ein für alle Mal unsere Rechnung ins Reine gebracht und können uns Austritte, wie dieses einer war, ersparen. Du hast mich daran gemacht, daß ich Deine Frau bin, Paul. Es ist so, und eben, daß ich diesen Namen noch tragen und ferner tragen will, sei Dir eine Bürgschaft dafür, daß ich die Pflichten heilig halte, die er mir auferlegt. Gib nicht selber die Veranlassung, daß sie mir unerträglich werden. Ich verspreche Dir gewissenhaft und treu Deinem Hauswesen vorzustehen und alle Deine Interessen wahrzunehmen, unser Kind in der Furcht Gottes zu erziehen. Zu, ich selber will es an der Achtung, die ich Dir vor der Welt schulde, niemals fehlen lassen. Töne so wie ich, und wir können wenigstens hoffen, das Leben in Frieden neben einander hinzubringen.

Ich versichere Dich meines besten Willens dazu, schon des Klammens wegen. Etwas Weiteres zu fordern, bist Du nicht berechtigt, noch werde ich jemals solche Berechtigung anerkennen.“

Jedes ihrer Worte war klar, fest, unerschütterlich und der an den sie gerichtet waren, sank gleichsam unter ihrem Gewichte zusammen. Plötzlich aber nach einer kurzen Pause richtete er das Haupt wieder empor, und ungeachtet ihrer Selbstherrschung überließ ein Neben die zarte Gestalt der jungen Frau vor dem nachschlingenden Muth, den jetzt seine Augen ihr zuschleuderten.

„Ist das Deine letzte Erklärung?“ fragte er mit einer Ruhe, die um so unnatürlicher war, wenn man

sie mit seiner noch vor so kurzer Zeit bewiesenen Aufregung verglich.

„Es ist meine letzte, die Dich weder überraschen, noch Dir wenn Du die Vergangenheit bedenkst, unnatürlich erscheinen sollte.“

„Allo, es ist Deine letzte,“ antwortete er, mit jener unterdrückten Heftigkeit, die sie schon an ihm kannte. „Gut, so vernimm auch die meinige. Meine Liebe hat Du verschmäht, wundere Dich nicht wenn Du eines Tages Haß dafür ernten solltest. Heute habe ich gebeten und zu Dir gesagt, möglich, daß wir noch eines Tages unsere Rollen vertauschen, und ich gelobe Dir, Du sollst mich dann nicht minder starkinnig hassen, als Du es seihen gewesen bist.“

„Weber uns beiden steht Gott,“ sagte sie ernst, aber er lachte bitter.

„Wir werden sehen,“ rief er, „wer mächtiger ist — Gott, der sehr weit entfernt, — oder ich, der Dir sehr nahe ist.“

Einen Wink warf er nach diesen Worten auf Marie, in welchem nochmals alle Leidenschaften seines Zuern aufstammten, dann stürzte er fort und ließ sie allein.

Sie stand erstarrt. Wie unter der Berührung einer eiskalten Hand schauerte sie zusammen und seufzte dann tief auf, aus dem Grunde ihrer Seele. Sie setzte sich wieder an den Tisch, stützte den Kopf in ihre Hand und dachte nach über das eben Erlebte. Es stand schlumm, viel schlummer als sie geschrieht.

Seit der Mutter Tode hatte Pauls Begehren ihr den Gedanken an das Zusammenleben mit ihm wenigstens erträglich gemacht. Er hatte sich von seinem neuen Bekannten, namentlich vor Frauen, mehr zurückgezogen und sie hatte gehofft, es solle so bleiben. Jetzt mit einmal war sie aus ihrer Sicherheit aufgeweckt, und die Zukunft lag auf's Neue vor ihr wie ein langer Kampf. Sie begriff plötzlich, daß, wo es sich um das Leben zweier nahe verbundenen Menschen

handelt, nicht einer von Weiden im Stande ist, diesem Leben seine Bahnen vorzuschreiben. Die Leidenschaften und Thaten des andern werken nur zu leicht die ganze wohl geordnete Berechnung über den Haufen. Sie erkannte jetzt die Unmöglichkeit, ein innerlich zertrühtes Verhältniß vor den Augen der Welt als unverletzt aufrecht zu erhalten, und die Ahnung, daß ihr früherer Mangel an Offenheit noch bittere Früchte tragen dürfte, ließ beängstigend in ihrem Herzen empor.

## XI.

Die Zeit enteil! Monate waren vergangen, seit Vater Hellmann im Tannenhaus lebte, und es gefiel im ganz gut darin. Er beschäftigte sich viel im Garten und mit der Tannenanzucht, und Weibes vereinigt mit dem Häuschen darin bildete auch gleichsam ein kleines abgeschlossenes Reich, in welchem ein Jeder den die Natur einigermassen mit dem Verstandnisse für ihre Schönheiten begabt, sich wohl fühlen mußte. Auch konnte man es Anna zum Ruhne nachfragen, sie hatte der Schwester Lehren beherzigt und fand sich besser, als man es ihrem lebhaftesten Temperamente zugetraut, in die Eigenthümlichkeiten des ernten Vaters. Sie dachte an Dinge die ihr sonst niemals eingefallen waren, sie half ihm im Garten, und verstand es besonders, durch geschickt hingeworfene Fragen ihm Gelegenheit zu geben, sich in belehrender Weise gegen sie auszusprechen. Er theilte ihr dann einfach und klar seine reichen, in Feld und Flur gesammelten Erfahrungen erzählend mit, und die Lehren, welche die Kleine inmitten der freien Natur selbst über deren inneres Leben und Wesen erhielt, wurzelten in ihrem Gemüthe weit tiefer und dauernder als alle Vorträge welche ihr im engbegrenzten Raume des Schulzimmers gehalten wurden, und die ihr recht herrlich zuwider waren.

(Fortsetzung folgt.)

**Funde**  
 von Waffen- und Artillerie-Material, welche bei Bauten zc. gemacht werden, sind oft von historischem und wissenschaftlichem Werthe und werden in diesem Falle Seitens des königlichen Kriegs-Ministerii für die staatlichen Sammlungen des Berliner Zeughauses angekauft.  
 Zu diesem Behufe wird allgemein um baldige Anzeige von bezüglichlichen Funden ersucht.  
 Grottkau. Der Magistrat.

**Holz-Verkauf.**  
 Montag, den 28. April 1884,  
 Vormittag um 9 Uhr  
 steht im hiesigen Forst, Schlag Nr. 11, an der Märzdorfer Straße, zum meistbietenden Verkauf nachstehender Hölzer Termin an:

50 Rmtr. Eichen-Nstholz, 8 Rmtr. Erl.-N-Scheitholz, 2 Rmtr. Birken-Scheitholz, 5 Rmtr. Aspen-Scheitholz, 50 Rmtr. hartes Stockholz, 8 Rmtr. melirtes Stockholz, 7 Schock melirtes Abraum, 11 Rmtr. eichene Spähne und eine Partie eichene Kopfsaulen.

Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Termine bekannt gemacht werden. Gebundholz steht zur Tage gegen sofortige Bezahlung täglich in den Vormittagstunden zum freien Verkauf.  
 Grottkau, den 22. April 1884.  
 Der Magistrat.

**Gefunden**  
 wurde ein Portemonnaie mit Geld. Der Berliner möge sich binnen drei Monaten bei der hiesigen Polizeibehörde melden.  
 Grottkau. Polizei-Verwaltung.

**Vindenruh.**  
 Sonntag, den 27. April 1884.

**Alt-Grottkau.**  
 Sonntag, den 27. April 1884:  
**Concert und Ränzchen**  
 vom 63. Instr.-Regt aus Reisse.  
 Anfang 6<sup>3/4</sup> Uhr.  
 Es ladet freundlichst ein  
 Josef Kalt, Gastwirth.



**Charnan.**  
 Sonntag, den 27. April cr.:  
**Tanz-Musik,**  
 wozu ergebenst einladet  
 Reichert, Gastwirth.

Im Verlage von S. Mode—Berlin, erschien:  
 Der unübertreffliche Whist-, Boston- und L'Hombréspieler.  
 Die Kunst, das Scatpiel in einer halben Stunde spielend zu erlernen.  
 Der kleine Schach-Matador.  
 Der perfecte Scatvieler.  
 vorrätig in **C. Neugebauer's** Buchhandlung.

**Schweizer resp. Brandt'sche Pillen,**  
**Boß'sche Catarrh-Pillen**  
 offerirt die  
 Apotheke zu Grottkau.

**Pianino's,**  
 neue, von 450 Mk. ab.  
 Ratenzahlungen bewilligt.  
 Photographien, Preislisten franco gratis.  
 Ed. Seiler, Liegnitz.  
 Pianoforte-Fabrik mit Dampftrieb.

**Gutes Heu**  
 kauft Dom. Sorgau d./Herzogsm.

**Güte! Güte!**  
**Filz-, Stoff- u. Strohhüte,**  
 sowie Mützen sind in der größten Auswahl zu den billigsten Preisen einer gütigen Beachtung bestens empfohlen.  
 Ring Nr. 1.  
 Ecke Münsterbergerstraße.  
**J. Köhler,**  
 Kürschnermeister.

**Die Kaffeebrennerei**  
 mit Dampfbetrieb  
 von **A. ZUNTZ sel. Wwe.**  
 Hoflieferant  
 Bonn a. Rh. Berlin C.  
 Gegründet 1837. Gegründet 1837.

empfehlte ihre Specialitäten  
 Ia. gebr. Java-Kaffee à Mark 1,70 per 1/2 Ko.  
 IIa. " do. " 1,55  
 " in Packeten von 1/2 " und 1/4 Kilo. "

Jedes Packet ist mit meiner Firma und Schutzmarke versehen. Die Anwendung meiner eigenen bewährten auch von J. von Liebig empfohlenen Brenn-methode, sowie sorgfältige Auswahl und Mischung nur edelster Robsorten verleihen den vorstehend empfohlenen Kaffees ein hochfeines Aroma und bedeutende Kraft, so dass beim Gebrauche anderer Sorten gegenüber eine wesentliche Ersparnis zu erzielen ist und haben sich in Folge dieser Vorzüge benannte Specialitäten einen Weltrauf erworben. Die der Firma A. Zuntz sel. Wwe. ertheilten Lieferungen auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879, auf der Düsseldorfer Kunst- und Gewerbe-Ausstellung 1880 und auf der Berliner Hygiene-Ausstellung 1883 sind der beste Beweis für die Vorzüglichkeit ihres Artikels.  
 Niederlage in Grottkau bei Herrn Emanuel Schoebe, Neisserstrasse.  
**Proben gratis.**

**Unparteiische Zeitung!**

Die Berliner  
**„Neueste Nachrichten“**  
 nach 33jährigem Bestehen bereits eines der verbreitetsten Blätter Deutschlands, erscheinen in Berlin täglich, auch Montags.  
 Haltung: Absolut unparteiisch,  
 Die „Neueste Nachrichten“ geben durch eine tägliche Zusammenstellung der namhaftesten politischen Blätter einen Überblick über die Stellung aller Parteien zu den Zeitfragen. Die „Neueste Nachrichten“ zeichnen sich in ihren Wort- und Handelt-Nachrichten durch besondere Genauigkeit, im Gemachten, im Lokalen und vernünftigen Zehel durch Reichhaltigkeit aus; dieselben bieten ihren Lesern als Unterhaltungsstoff spannende Romane und Erzählungen.  
 Das Correspondenz-Büreau ist das ausführlichste aller in Berlin erscheinenden Zeitungen.  
 Die „Neueste Nachrichten“ beantworten bereitwillig und ausführlich im Vorkauf alle durch ihre Abonnenten an sie gestellten Anfragen, enthalten alle freigelegten wichtigen Nachrichten- und landwirthschaftlichen Berichte, bringen die wissenschaftlichen Nachrichten, ferner auch Personal-Veränderungen in der Armee und Marineverwaltung und verschiedenen die wichtigsten Zeitungsstellen der preussischen, sächsischen, braunschweigischen und hamburgen Staaten Vorkleren.  
 Für den enorm billigen Abonnementspreis, den billighen unter den großen in Berlin erscheinenden Zeitungen,  
 von nur 3,25 Mark pro Quartal  
 resp. Mk. 2,17 pro Mai und Juni zusammen bieten die „Neueste Nachrichten“ außer der Hilfe anregenden und unterhaltenden Stoffes auf dem Gebiete der Politik, des Verkehrs und Handels noch folgende sechs Beilagen, höchst interessant und wichtig für die Damen-Welt, unentbehrlich für den Capitalisten und für den Landwirth.  
 1) Neueste Berliner Fliegende Blätter.  
 Illustr. humoristisches Wochenblatt.  
 2) Das Unterhaltungsblatt.  
 Gesellschaftliches Beiblatt. Allwöchentlich.  
 3) Die Hausfrau.  
 Blätter für das Hauswirth, enthaltend praktische Anweisungen und Ratschläge auf dem wirthschaftlichen Gebiete. Allwöchentlich.  
 4) Zeitung für Landwirthschaft und Gartenbau.  
 Erscheint monatlich zweimal.  
 Man abonniert bei allen deutschen und österreichischen Postanstalten für Mk. 2,17 in Berlin bei der Administration, Charlottenstr. 23, 1, und bei allen Zeitungs-Expeditoren bei täglich freier Zustellung ins Haus für Mk. 1,25 pro Monat.

**Amerikanische Brillant-Glanz-Stärke**  
 von Fritz Schulz jun. in Leipzig,  
 garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.  
 Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen in dem richtigen Verhältniß, so daß die Anwendung stets eine sichere und leichte ist. Um sich der vielen Nachahmungen halber vor Täuschungen zu schützen, beachte man obiges Fabrikzeichen und die Firma, die jedem Packet auf der Vorderseite aufgedruckt sind. Preis pro Paket 20 Pfg. Zu haben in fast allen Kolonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen. Vorrätig in Grottkau bei den Firmen: C. Hanse, Emanuel Schoebe, A. Ullmann, Carl Vogt.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheimer Hofrath in Bonn, gefertigte  
**Stollwerck'sche Brust-Bonbons,**  
 seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.  
 Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.  
 Vorrätig à 50 Pfg. in versiegeltten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Drogen-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken, durch Apothekenschilder kenntlich.

Sch. Suche für meine Buchdruckerei einen  
**Lehrling.**  
 Grottkau. E. Neugebauer.  
**Eine Wohnung,**  
 im 1. Stock bestehend aus 2 Stuben u. Küche, ist an ruhige Miether zu vergeben und bald zu beziehen, bei  
 Josef Kuchler,  
 an der Promenade.  
**Saugferkel**  
 hat abzugeben Scholtzstr. Neudorf bei Grottkau.

**Zwei Lehrlinge**  
 können sich melden bei  
 Grottkau. Oscar Hempel, Maler.

Grottkau, den 17. April 1884.

Weggen 100 Kilo	18 60	17 90	17 20
Woggen "	15 -	14 65	14 20
Gerste "	14 30	13 70	13 -
Hafer "	14 30	13 65	13 -
Erbsen "	21 -	-	20 -
Kartoffeln "	4 80	-	4 40
Stroh "	3 40	-	3 10
Heu "	7 10	-	7 -
Butter 1 Kilo	2 10	-	1 09

**Probenummern gratis und franco.**  
 Redaction, Druck und Verlag von E. Neugebauer in Grottkau.